

Russischer Brückenschlag am Hörnli

Der Ausgang des 18. und der Beginn des 19. Jahrhunderts waren durch die Französische Revolution und die Napoleonische Zeit gekennzeichnet, die auch an der Schweiz und besonders an unserem badischen Nachbarlande nicht spurlos vorübergingen. Die Vorteile, welche letztem durch die Bestimmungen des Reichsdeputations-Hauptschlusses von 1803, den Preßburger Frieden von 1805 und durch die Bildung des Rheinbundes im Jahre 1806 in Form einer bedeutenden Gebietserweiterung zuteil wurden, erforderten auf der andern Seite wieder erhebliche Opfer. Napoleon stellte an seine Verbündeten höchste Anforderungen, was zu einer äußersten Anspannung der Steuerkraft führte. Dem mächtigen Eroberer mußte auch die badische Jugend zur Teilnahme an seinen Kriegszügen zur Verfügung gestellt werden. Nach Zerfall des alten Reiches und dem Abschluß eines Bündnisses von Württemberg, Bayern und andern Nachbarstaaten mit dem Kaiser der Franzosen, blieb dem damaligen badischen Kurfürsten und spätem Großherzog Karl Friedrich keine andere Wahl, als sich der Lage anzupassen. Den Truppen, welche Napoleon nach Rußland marschieren ließ, gehörte auch eine badische Brigade an, die bis Smolensk vorgedrungen war und mit dem IX. französischen Korps an die Düna gezogen wurde. Durch ihre Tapferkeit zeichnete sie sich als Nachhut beim Rückzug der «großen Armee» aus. Das badische Husarenregiment wurde bei der Deckung des Überganges über die Beresina aufgerieben. Von der ganzen Brigade blieben bis Ende 1812 nur noch etwa 1300 Mann übrig. Noch bei Leipzig kämpften badische Truppen auf französischer Seite.

Der Nachfolger Karl Friedrichs, Großherzog Karl, trat am 20. November 1813 dem europäischen Bündnisse gegen Napoleon bei. Seine badischen Truppen beteiligten sich an dem Gefecht bei Epernay, an den Schlachten von Brienne und Arcis-sur-Aube und zeichneten sich am 30. März 1814 bei der Schlacht vor Paris aus.

Aber auch die Schweiz und mit ihr Basel hatten unter der napoleonischen Gewaltherrschaft gelitten. Die von Bonaparte erlassene und am 18. Februar 1803 publizierte Mediationsakte, die vorerst einem Gefühl der Erlösung Platz machte, mußte mit schweren Opfern bezahlt werden. Die Verpflichtung zur Rekrutierung einer großen Truppenmacht an Frankreich lastete schwer auf unserm Lande. Dem seinerzeit noch

verbliebene Rest der aufgebotenen Schweizerregimenter verdankte Napoleon größtenteils seine Rettung an der Beresina. — Mit dem Sturz des Französischen Kaisers brach erst recht eine Unruhe über die Schweiz aus. Die im November 1813 durch die Tagsatzung beschlossene Besetzung der nördlichen Grenze durch die seit Jahren stark vernachlässigte Armee erwies sich als ungenügend. Es blieb ihr somit bei der Eröffnung der Alliierten im Dezember 1813, sie würden das schweizerische Gebiet zum Durchmarsch nach Frankreich benützen, nichts anderes übrig, als ihre Truppen zurückzuziehen. Der Einmarsch begann am 20. Dezember 1813 über die einzig bestehende Rheinbrücke in Basel. Bis in den Monat Juni 1814 lagen fremde Truppen in Stadt und Land. Von allen baslerischen Dörfern hatte Riehen die größten Lasten für Einquartierungen und Leistungen für Mannschaften und Pferde zu tragen. Da man in Stadt und Land bis auf den letzten Augenblick auf die Achtung der Neutralität des Landes zählte, waren Regierung und Bevölkerung auf die Flut des ununterbrochenen Durchmarsches fremder Truppen nicht vorbereitet. Riehens Behörden erhielten von der Regierung die Weisung, sich selbst zu helfen. Die Entschädigungsfrage werde später geregelt. Dreitausend österreichische Dragoner mußten im Dorf beherbergt werden. Man wußte sich kaum zu wehren. Es wurde genommen, wo etwas vorgefunden wurde und viel fand man bestimmt nicht. Mit der später erfolgten staatlichen Entschädigung konnte nur das Anleihen zurückbezahlt werden, zu dessen Aufnahme sich die Gemeinde genötigt sah. Die Bürger gingen leer aus.

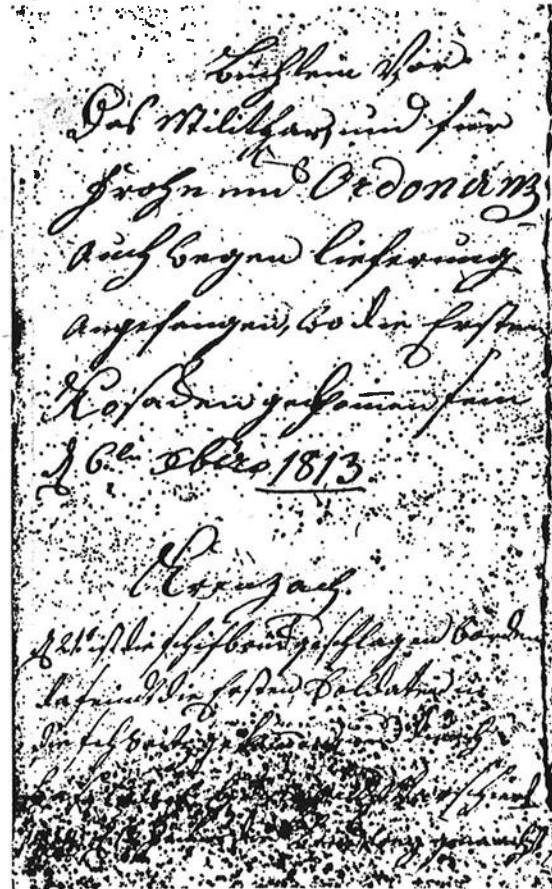
Außer österreichischen Truppen fanden sich in Riehen und Umgebung auch russische Kosaken und Kalmüken ein, welche den Schrecken der Einwohner bildeten. Sie raubten, wo sie konnten und erpreßten die Bauern mit dem Ausspruch: «Alexander alles bezahlt!» Eine Entschädigung blieb indessen aus. —

In dieser schlimmen Zeit konnte auch das benachbarte Grenzach nicht unangefochten bleiben. Die alliierten Heere waren um einen weiteren Rheinübergang oberhalb Basels bemüht, um sich über einen solchen auch auf basellandschaftlichem Gebiete ausdehnen zu können. Dem noch vorhandenen Original eines durch den damaligen Untervogt Blubacher in Grenzach geführten «Lieferungsbuches» entstammt beigefügte Photokopie der ersten Seite:

«Büchlein vor das Milithar und für Frohn und Ordonanz auch wegen Lieferung angefangen, wo die Ersten Kosaken gekommen sein.

G. 6ten Dezember 1813.»

Aus den Eintragungen geht u. a. folgendes hervor: «Grenzach d. 21. ist die Schiffbrück geschlagen worden; da seindt die Ersten Soldaten in die Schweiz gekommen und durch Basel nach Grenzach marschiert.



1814 d. 13. Januar. der Brückhang gemacht.
1813 hab ich die Ersten Kosaken Soldaten bekommen. Fuhrknecht.»

Es folgen die Dezembereinträge mit Angaben von Wein, Brot und Fleisch, vermutlich an die Brückenwachmannschaft. Vom Januar bis Mai 1814 wurden meistens Kosaken aufgeführt. Blubacher wurde auch für Frondienst und als Ordonanz von Höherm Militär eingesetzt.

Am 23. Dezember 1813 berichtet er:

«Ordonanz mit H. Generall über die Brück nach Brattelen 1/2 Tag.»

1815 schreibt er: «d. 25ten April sindt wider die Ersten K. K. Soldaten aus dem Bistum hier ankommen.

Da wahr ich und Joh. Kiefer wider Quartir Macher allein bis nach dem Herbst.»

Ähnlich wie in Riehen hatte die Bevölkerung Grenzachs stark unter der Einquartierung fremder Heere zu leiden. Es waren Frondienste zu leisten, wozu auch Materialfuhrn über Riehen nach Lörrach, nach Waldshut, nach dem Elsaß und andern Orten verlangt wurden. Dabei kam es wiederholt vor, daß Pferde, Vieh und Fuhrgeschirr vom russischen Militär gewaltsam abgenommen wurden. Um den Verkehr mit den russischen Offizieren zu erleichtern, wurde die Gemeinde verpflichtet, auch einen Dolmetscher zu engagieren. — Eine Generalabrechnung über die Kosten, die Grenzach während dieser Jahre erwachsen, erstellte der Gemeindegemeindeführer Jakob Kiefer im Jahre 1814. Vieles wurde in Naturalien abgegolten. Dem einzelnen Bürger brachten diese Zeiten indessen manche Entbehrung.

In den fetten Jahren wird allzu rasch und allzu gerne vergessen, was hinter uns liegt. Auch in der heutigen Zeit der Hochkonjunktur leben wir in der Gegenwart. Was kümmert uns die Zukunft!? — Und doch, wenn wir die immer wiederkehrenden Jahre der Entbehrung, des Elendes, des Hungers, welche die Welt seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden nach Zeiten technischer Fortschritte und des überzüchteten Genusses stets von neuem überfallen, näher überdenken, dann sollten wir uns, ein jeder an seinem Platze, zu seinem und der Allgemeinheit wohl auch heute für die Zukunft vorsehen. Alt und jung, jeder Stimmberechtigte sollte sich von der überhandnehmenden Interesselosigkeit an politischen Fragen befreien, an alte, die Menschheit immer wieder ins Elend führende Fehler zurückdenken und sich für die Zukunft wappnen. Der russische Brückenschlag am Rhein oberhalb Basel dürfte als Warnung dienen! W. S.